



Foto: K&L-Etik von AHO

Orte unter Vorbehalt

Von Oliver Hasemann

In den Kaufmannsmühlenkamp zieht es die BremerInnen ja eher selten. Tatsächlich kennen wohl die wenigsten von ihnen diese Straße überhaupt bei ihrem Namen. Dabei sind sie sicherlich schon häufig über sie hinweggefahren. Ich stehe momentan in besagter Straße, über mir befindet sich die Hochstraße am Breitenweg und mein Blick geht in den Findorfftunnel.

Um mich wird eine Betonlandschaft von hellem Licht geflutet und in meinen Ohren liegt der Sound vorbeirasender Autos und Lastwagen. Hier fühlt sich Bremen an wie eine richtige Großstadt. Es gibt echte Hochhäuser und in der Luft liegt der Geruch nach Abgasen und modernen Baustoffen. Die Grünanlagen sind auf ein Minimum beschränkt und kauern sich an den Bahndamm der Strecke Bremen-Oldenburg.

Für meinen kurzen urbanen Spaziergang entlang der Hochstraße ist dies genau der richtige Ausgangspunkt. Dieser Spaziergang soll mich nicht zu den hinlänglich bekannten historischen Bauwerken und Plätzen führen, sondern an die Orte, die eben auch in Bremen liegen und einem bislang entgangen sind. Weil man diese Orte nur als Autofahrer kennt oder weil man sie als städtische Abseiten disqualifiziert hat. Dabei besitzen sie gerade aus der Perspektive des Fußgängers versteckte Qualitäten. Ein wenig Gestank, Dreck und Schatten muss man allerdings schon in Kauf nehmen, denn wir befinden uns hier außerhalb der allgemeinen Aufmerksamkeit und Pflege. Apropos Schatten, die Nacht ist der richtige Zeitpunkt, um diesen Ort zu erkunden. Große Flutlichtmasten erleuchten die Fahrbahnstreifen und weisen den AutofahrerInnen ihren Weg. Abseits der Straße bilden sich auf meinem Weg durch Geländer und Zäune, Brüstungen und Gebäudevorsprünge vielfältige Schattenspiele.

Eine verlorene Treppe führt mich nach oben auf die Hochstraße. Auf der Treppe begegnen mir gläubige Muslime, zwischen Elektro- und Musikgeschäften hat ihr Gebetsraum hier einen Platz gefunden. Ein Rad-

fahrer keucht an mir vorbei, der Aufstieg vom Bahnhof hat ihn angestrengt, jetzt rollt er bergab und verschwindet bald hinter Bahnstrecke und Fly-Over in Richtung Walle. Mein Blick folgt dem Radler und fällt auf den Nord-West-Knoten. Der Fly-Over erhebt sich als filigrane Fahrbahn auf dünnen Säulen. Wie erhaben muss es wohl sein, mit seinem Wagen dort in das Abendrot zu entschwinden? Ich wende mich allerdings nach rechts in die Friedrich-Rauers-Straße. Hier befinden sich das Obdachlosenasyl der Inneren Mission, das Amt für soziale Dienste, ein leerstehender Taxistand und ein Sonderpostenmarkt für Baustoffe. Nicht gerade eine boomende Ecke. Wieder wende ich mich der Hochstraße zu. Auf der anderen Seite der Unterführung gibt es eine weitere verlorene Treppe. Sie führt mich auf die andere Seite der Hochstraße.

Hier befindet sich das ehemalige Bundeswehrhochhaus. Bekannt natürlich bei allen, die dort zur Musterung mussten und für Bremer Verhältnisse ein relativ attraktives Hochhaus. Direkt an der Straße verläuft ein offensichtlich nie frequentierter Bürgersteig, an ihm liegt der verlassene Miniaturgarten der Hausmeisterwohnung. Der Bund ist ausgezogen und Nachmieter scheint es noch nicht zu geben. Ich kreuze die etwas anachronistisch wirkende Abfahrt an der Daniel von Büren Straße und lasse meine Finger über den 60er Jahre Handlauf des Geländers gleiten. Auch hier führt ein Fußweg entlang, obwohl die Gebäude über keine Zugänge zu diesem Weg verfügen. An seinem Ende kann ich wieder eine Treppe erklimmen. Die Vorstellung von attraktiven Fußwegen war in den 60er Jahren offensichtlich eine ganz andere, als es heute der Fall ist. In dieser Zeit war das Automobil aber auch noch eine Errungenschaft und kein Umweltverpester.

Hinter der Treppe liegt die Nikolaistraße und an ihr ein erstaunlich ruhiges Wohngebiet. Es ist eins von diesen Wohnquartieren, die man erst wahrnimmt, wenn man sich in ihnen befindet und von denen es viele in Bremen gibt. Das Gebäude am Ende der Straße erkenne ich allerdings sofort. Trutzig und abweisend erheben sich dort die Mauern der BAGIS. Der massive Klinkerbau am Doventorsteinweg vermittelt schon durch sein Äußeres eine Stimmung der Ablehnung. Wie bei jeder Festung lassen sich zum Glück auch hier versteckte Wege und Tunnel finden, die einen an der Burg vorbei ins Freie führen. Nur ein kleines Stück rechterhand findet sich ein von der Hochstraße überwölbter Tunnel. Tagsüber ist er Parkplatz für halbstarke

Berufsschüler, doch jetzt wandelt er sich im diffusen Licht der Straßenlaternen in einen unwirklichen Zwischenraum. Pflanzenranken wuchern als seitliche Begrenzungen empor und auf dem Boden knirscht Fensterglas unter den Schuhen. Plötzlich zerreißt das laute Donnern eines Güterzuges die Stille. Hinter den Gewächsen verläuft die Bahnstrecke nach Oldenburg, vor mir liegen auf einmal Straßenbahnschienen.

Eine weitere verlassene Treppe führt mich hinunter auf die Doventorscontrescarpe. In Sichtweite sind die historische Innenstadt und die funkelnden Lichter der neuen Überseestadt zu sehen. Das versteckteste Stück der Wallanlagen liegt vor mir.

Hier am Doventor wird die Stärke der Grenze zwischen Innenstadt und Walle deutlich. Wie eine große Mauer trennen Bahnstrecke und Hochstraße die Stadtteile voneinander, auf beiden Seiten wenden sich die Gebäude von dieser Mauer ab und jeweils dem Zentrum zu. Dabei stehen hier mit den berufsbildenden Schulen einige der architektonisch beeindruckendsten Bauten der frühen 50er Jahre in Bremen. Im Zuge der Anbindung der Überseestadt ist auch die Wallanlage hier etwas aufgewertet worden. Ein einzelner Angler nutzt diesen Umstand. Hier endet mein Spaziergang.



Foto: Kai-Erik von Ahn